Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 51 (1991-1992)

Heft: 3

Buchbesprechung: Neue Bücher

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

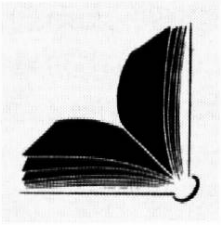
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Angebot für magnetische Karten

Schon an den Bündner Sommerkursen wurden *magnetische* und mit Whiteboardstiften *beschreibbare* (trocken abwischbare) *Weltkarten* (Alurahmen, 140/100, für Wandmontage, auch als Schiebewand vor Regalen) vorgestellt. Nun kann folgendes Angebot weitergeleitet werden: statt Einzelpreis Fr. 428.– neu Fr. 298.–. Der tiefere Preis ist möglich wegen einer 2. Grossauflage für über 1200 Schulklassen in Wien, wovon ein Restposten von etwa 60 Stück übriggeblieben ist. Schriftliche Bestellungen bei: *ProDidac AG, 9495 Triesen, Runkelsstr. 656*. Das Angebot gilt, solange der Vorrat reicht.

Neue Bücher

Geschichte des Kantons Graubünden II 1848–1914



(mb) Kürzlich erschien im Calven-Verlag Chur der zweite Band der von Peter Metz verfassten neueren «Geschichte des Kantons Graubünden». Nachdem der Autor im vor zwei Jahren herausgekommenen ersten Band den Zeitraum von 1798–1848 beschrieb, beschlägt die jetzige Ausgabe die Periode von 1848–1914. Auf über 700 Seiten wird ein breites Spektrum von Fakten und Ideen dieses ausgesprochen liberalen Zeitalters ausgebreitet.

Peter Metz, Jurist und Rechtshistoriker, befasste sich schon seit längerer Zeit mit der Verfassungsentwicklung unseres Kantons im 19. Jahrhundert und mit den einzelnen Ideenträgern dieser Epoche; er ist denn auch bei der Behandlung des liberalen Denkens und Handelns kompetent und in seinem Element. Die Persönlichkeiten sind es in erster Linie, die Metz zum Worte kommen lässt, nicht nur Politiker, auch Wissenschafter, Ingenieure, Kunstschaffende, Wohltäter; nicht nur Männer, auch Frauen. Als junges Mitglied der schweizerischen Eidgenossenschaft standen Graubünden viele Aufgaben bevor: die verfassungsmässige Umgestaltung des Landes, die Frage einer Alpenbahn, der Ausbau des Schulwesens, die Förderung von Landwirtschaft und Fremdenverkehr, die Errichtung von sozialen Stätten wie Spitäler und Anstalten, der Bau der Rhätischen Bahn und die Errichtung von ersten Wasserkraftwerken. Trotz seiner Vorliebe zum Liberalismus unterlässt es Peter Metz nicht, z.B.

den Fragen der sozialen Bedürfnisse nachzugeben, und er widmet ein ausführliches Kapitel den bündnerischen Frühsozialisten (1870–90), einem sehr interessanten Thema, das in der bisherigen Geschichtsschreibung wenig Beachtung gefunden hatte. Da gibt es u.a. die faszinierende Gestalt des Conrad Conzett, Buchdrucker, Gewerkschafter, Amerika-Emigrant, Redaktor und radikaler Sozialist, der schon längstens Anlass für eine Dissertation hätte geben können. Oder das Exempel von Marie Beeli (1851–1950) aus Davos, einer Pionierin praktischer Nächstenliebe.

Metz führt in seiner Beschreibung, wo er des öfteren Quellenaussagen direkt in den Text einbezieht, auch Beispiele von Ereignissen oder Projekten an, von denen man bisher wenig wusste. Wer wüsste z.B., dass zu Beginn unseres Jahrhunderts, als neue Bahnprojekte wie Pilze aus dem Boden schossen, der aus Vrin gebürtige Ingenieur Pietro Caminada, 1908 ein Projekt für die Schiffahrt von Genua zum Comersee und mit einem Durchstich des Splügens zum Bodensee ausgearbeitet hatte, wobei die Höhendifferenzen durch Schräg- und Hebeschleusen hätten überwunden werden sollen? Trotz eifriger Diskussionen darüber in der Lombardei blieb das Unterfangen jedoch aussichtslos. Es gibt im übrigen auch Beispiele, die nicht der aktuellen Bezugnahme entbehren. In Zusammenhang mit dem alten Transitverkehr, der Porten und Susten, verweist Metz – auch mit einem Bild – auf die «heute noch bestehende Suste» an der Landstrasse zwischen Igis und Chur. Über ihr Schicksal ist inzwischen beschlossen worden: Sie ist – obwohl letztes Zeugnis dieser Art im Kanton – unterdessen abgebrochen worden!

Hinsichtlich der Thematik vermisst man, dass im zweiten Band die Fragen der Industrialisierung, des Pauperismus und der Auswanderung nicht einen eigenständigen Platz gefunden haben. Sie werden zwar ansatzweise unter anderen Titeln behandelt, hätten aber mit einem eigenen Kapitel vertiefter gewürdigt werden können. Dazu kommt, dass die Gesamtdarstellung etwas zu wenig gegliedert ist, was die Übersicht und das Suchen eines bestimmten Themas erschwert. Auch hätten die zwischen den Text eingefügten drei (gelben) Kantonsverfassungen (alter Freistaat, 1854, 1880) ruhig in den Anhang verwiesen werden können. Trotzdem, das literarisch fliessend geschriebene Werk behält seine Bedeutung. Es wäre zu wünschen, dass der Autor in einem dritten Band auch den Zeitabschnitt 1914 bis 1990 bearbeiten würde.

Peter Metz, Geschichte des Kantons Graubünden II, 1848–1914, Calven-Verlag Chur, 1991.

Bündner im Russischen Reich

Es ist zwar Allgemeingut, dass Bündner nach Venedig, Italien, Frankreich und Deutschland auswanderten, aber es ist nur wenigen bekannt, dass Bündner Prädikanten und Kolonisten, Zuckerbäcker, Kaufleute und Lehrer auch im fernen russischen Zarenreich eine Existenzsicherung suchten, die erst nach rund 150 Jahren durch die Oktoberrevolution abrupt beendet wurde.

In dieser Studie wird erstmals der Versuch unternommen, aufgrund von schweizerischen und russischen Quellen, Memoiren, Befragungen von Russlandbündnern und Sekundärliteratur die Bündner Auswanderung in ein abgegrenztes Zielland, nämlich das Zarenreich mit Russisch-Polen, dem Baltikum und Finnland, systematisch zu erforschen. An die 900 Bündner und Bündnerinnen haben vom 18. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg ihre Heimat verlassen, um im weiten Russischen Reich eine neue Existenz aufzubauen. Weitere 500 Bündner Berufstätige sind in Russland selbst geboren, welches zu ihrer neuen Heimat wurde. Ein nach Heimatgemeinden geordnetes Migrantenregister gibt Auskunft über diese Auswanderer und ihre Familien. Ein Verzeichnis von rund 200 Bündner Geschäften und Unternehmen weist auf ihr breites Wirken im Zarenreich hin.

Besonderes Gewicht wird der zeitlichen Entwicklung dieser Migration, ihre Einordnung in die gesamte Bünd-

Das nach dem Vorbild des Odeons in Zürich restaurierte Interieur des Cafés Fanconi in Odessa um 1912

ner Wanderungsgeschichte, den regionalen Zusammenhängen im Aus- und Einwanderungsland sowie der beruflichen und sozialen Struktur beigemessen. Die historischen Bedingungen der damaligen Zeit, die zur Auswanderung so vieler Bündner führten, werden eingehend beleuchtet.

Ein rund 90seitiges Kapitel behandelt das Leben und die Arbeitswelt der Zukkerbäcker und Cafetiers, die Art und Funktion ihrer Geschäfte und deren kulturhistorische Bedeutung. Gut drei Viertel der Auswanderer ins Zarenreich waren in diesem typischen Bündner Gewerbe tätig.

Die übrigen Berufe, vor allem Kaufleute und Erzieher, aber auch Landwirte, Kolonisten, Pfarrer, industrielle Berufsleute sowie Künstler, Ärzte, Beamte und Juristen, werden auf biographische Weise aufgearbeitet.

Weitere Abschnitte sind dem kirchlichen und gesellschaftlichen Leben der Bündner im Zarenreich, ihrem Heiratsverhalten und der sprachlichen und kulturellen Assimilation in Russland sowie der Verbindung zu ihrer alten Heimat gewidmet. Eine Spurensicherung im Zarenreich und Graubünden soll diese abgeschlossene Wanderungsperiode vor der Vergessenheit retten.

Die Auflösung der Bündner Kolonie nach der Revolution von 1917 und ihre Rückkehr in die Heimat sowie ein struktureller Vergleich der Bündner mit den übrigen Schweizern im Zarenreich runden das Bild dieser Studie ab.

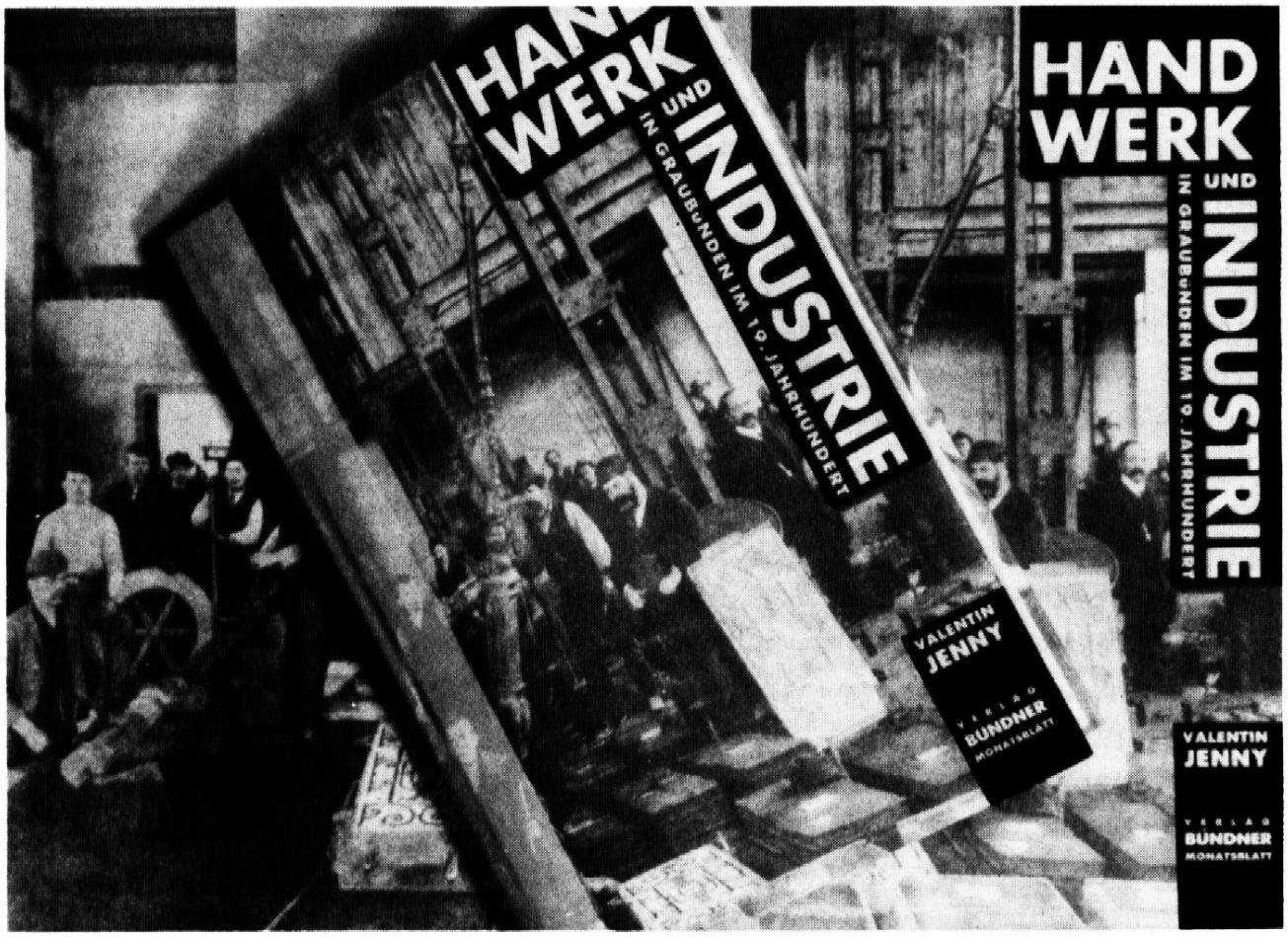
Roman Bühler, Bündner im Russischen Reich, 18. Jahrhundert bis Erster Weltkrieg. Ein Beitrag zur Wanderungsgeschichte Graubündens. 680 Seiten, 100 Illustrationen, Grafiken, Tabellen und Karten. Fr. 49.–, Desertina Verlag, Disentis

Vor 150 Jahren setzte man auf die Bündner Industrie

Es ist erstaunlich, dass eine der interessantesten Arbeiten zur neueren Bündner Geschichte erst mehr als 30 Jahre nach ihrer Abfassung an die Öffentlichkeit gelangt: «Handwerk und Industrie in Graubünden im 19. Jahrhundert» wurde vom heute in Schiers lebenden 80jährigen Valentin Jenny, der in verschiedenen Bündner Gemeinden als Sekundarlehrer tätig war, 1958 als Dissertation an der Universität Zürich eingereicht und angenommen; eine Publikation unterblieb jedoch bis heute.

Dass im 19. Jahrhundert der Siegeszug des Bündner Tourismus begann, dürfte bekannt sein. Dass aber zu gleicher Zeit grosse Anstrengungen zur Förderung des Handwerks und zur Ansiedlung von Industrie unternommen wurden, ist eine weitgehend unbekannte Tatsache. Es ging damals darum, neue Erwerbsmöglichkeiten für die Bündner Bevölkerung zu schaffen, um auf diese Weise der zunehmenden Verarmung Einhalt zu gebieten.

In seiner Einleitung erörtert Valentin



Jenny die traditionellen Erwerbsverhältnisse und den Volkswohlstand im alten Bünden – beide in erster Linie durch Landwirtschaft und Transportgewerbe geprägt. Dann setzt sich der Autor mit den Ursachen und Folgen des sinkenden Wohlstands in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auseinander. Graubünden als Kriegsschauplatz 1799–1800, der Verlust der Untertanenlande, die Kündigung der Soldverträge, Missernten und Hochwasserkatastrophen, dies alles hinterliess Spuren im Bündner Volkswohlstand: Die Folge waren Armut, Auswanderung und Bettel.

Wenn Leute wie der Staatsmann, Rechts- und Wirtschaftsgelehrte Andreas Rudolf von Planta die Forderung nach vermehrter gewerblicher und industrieller Tätigkeit als Massnahme gegen die Armut aufstellten, so stiessen sie nicht unbedingt auf Gegenliebe. Valentin Jenny erbringt anhand verschiedener Presse- und Reiseberichte den Nachweis, dass die meisten Bündner im 19. Jahrhundert gegenüber dem Handwerk eine starke Abneigung empfanden und «lieber bei der Viehzucht und dem Ackerbau bleiben...». Die Industrie wurde mehrheitlich abgelehnt, indem man den gesunden Jünglingen und Mädchen in reiner, stärkender Bergluft die an Leib und Seele kränkelnden jungen Arbeiter in den Fabriksälen gegenüberstellte.

Es wurden nun grosse Anstrengungen unternommen, um durch die Einführung eines gewerblichen Unterrichts die unerlässlichen Voraussetzungen zur Förderung von Handwerk und Industrie zu schaffen. Valentin Jenny schildert in anschaulicher Weise den

Werdegang vom ersten Gewerbeschulprojekt im Jahre 1829 über die Idee einer kantonalen Industrieschule bis zur Churer Gewerbeschule, die anfänglich als «Sonntagsschule» mit den Fächern Zeichnen, Lesen, Schreiben und Rechnen funktionierte.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts begann der Kanton vermehrt, sowohl Handwerk als auch Gewerbe und Industrie finanziell zu unterstützen, wobei die zur Verfügung stehenden Mittel ziemlich bescheiden waren. Ein Aufwärtstrend war zu verzeichnen, so dass die Bündner Industrie 1870 bereits 42 Betriebe umfasste, in denen insgesamt 673 Arbeiter beschäftigt waren. Gegen Ende des Jahrhunderts zählte man gar 77 Betriebe mit rund 2000 Arbeitern. Graubünden aber blieb trotz allem ein industriearmes Land, und der Ausbau der Verkehrswege diente auch nicht in erster Linie der Industrie, sondern dem aufblühenden Fremdenverkehr.

Im umfangreichsten Kapitel des neuen Buches schildert Valentin Jenny all diese industriellen und gewerblichen Betriebe im Kanton Graubünden und bietet dabei dem Leser eine Vielzahl von interessanten Details, die sonst wohl weitgehend der Vergessenheit anheim gefallen wären. Wer kann sich heute noch etwas unter einer Bündner Seidenraupenzucht vorstellen? Wem ist es bekannt, dass hier die Strohflechterei einst in Blüte stand, um schon nach kurzer Zeit völlig zu verschwinden?

Im Schlusskapitel geht Valentin Jenny der entscheidenden Frage nach, ob die kantonale Gewerbe- und Industriepolitik im 19. Jahrhundert letztlich von Erfolg gekrönt gewesen sei. Die Bemühungen, in Graubünden ein einheimisches sesshaftes Handwerk heranzubilden, um der Armut entgegenzuwirken, wertet er als positiv. Die Versuche zur Ansiedlung von Industrie müsse man jedoch grösstenteils als erfolglos bezeichnen, denn die meisten Unternehmen blieben in ihren bescheidenen Anfängen stecken. Valentin Jenny hat die einzige umfassende wirtschaftshistorische Studie zu Graubünden im 19. Jahrhundert verfasst, die an Aktualität kaum etwas eingebüsst hat.

Valentin Jenny: Handwerk und Industrie in Graubünden im 19. Jahrhundert. 200 Seiten mit 60 s/w-Abbildungen, erschienen im Verlag Bündner Monatsblatt (Chur). Fr. 36.—

«Schafe und Ziegen»

In der Schweiz gibt es 390 000 Schafe und 68 000 Ziegen, die vor allem im Berggebiet gehalten werden. Im Vergleich zur Rindvieh- oder Schweinehaltung spielen die kleinen Wiederkäuer keine grosse Rolle. Die Schaf- und Ziegenhaltung ist aber artgerecht, extensiv und ökologisch sinnvoll – deshalb hat sie auch in Zukunft ihre Chance. Der Landwirtschaftliche Informationsdienst LID in Bern hat eine 12 Seiten umfassende Broschüre zum Thema Schafe und Ziegen herausgegeben. Die mit farbigen Fotos illustrierte Schrift richtet sich vor allem an die Kinder. In kurzen Reportagen werden die 12 in

der Schweiz vertretenen Rassen in den entsprechenden Regionen vorgestellt. Die übersichtlich gestaltete Broschüre ist in einer leicht verständlichen Sprache verfasst. Als Ergänzung zur Broschüre ist auch ein Poster (32 × 60 cm) mit Zeichnungen der Schaf- und Ziegenrassen erhältlich.

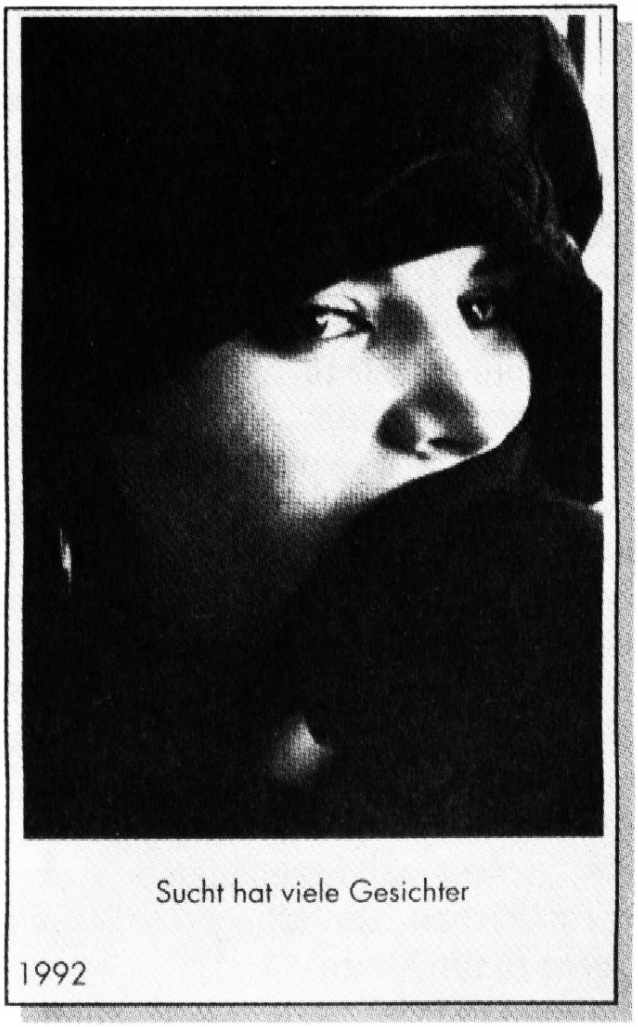
Klassensätze der Broschüre und des Posters «Schafe und Ziegen» können für den Unterricht gratis beim Landwirtschaftlichen Informationsdienst, Postfach, 3001 Bern (Tel. 031/45 66 61) bezogen werden.

Suchtpräventionskalender 1992: «Sucht hat viele Gesichter»

Das Thema «Drogen und Sucht» löst bei Schülern und Lehrern wie bei der Öffentlichkeit überhaupt Unsicherheit und Angst aus, genauso wie Faszination und heftige Abwehr. Gehört das Thema in die Schule? Und wie soll es angegangen werden?

Suchtprävention ist kein neues Schulfach und keine Methode. Es gibt keine einfachen Rezepte. Dazu ist das Phänomen Sucht zu komplex. Viele Faktoren sind am Entstehen einer Sucht mitbeteiligt: Umwelt, Persönlichkeit, Lebensumstände zum Beispiel, und so muss auch die Prävention auf verschiedenen Ebenen ansetzen. Dabei kann die Schule einen wichtigen Beitrag leisten, wenn sie die sozialen und kommunikativen Fähigkeiten fördert und sich den Lebensfragen der jungen Menschen stellt.

Suchtfördernd wirkt alles, was uns über längere Zeit belastet und anhaltende seelische und körperliche Spannungen erzeugt. Es ist nachgewiesen, dass Kinder und Jugendliche, die sich in der Schule (und natürlich auch anderswo) nicht wohlfühlen, vermehrt zu Suchtmitteln greifen und häufig unter psychischen und psychosomatischen Störungen leiden. Bevor solche akuten Störungen auftreten, zeigen Kinder



mehr oder weniger verschlüsselt, dass etwas nicht stimmt, dass ihnen nicht wohl ist (z.B. in der Rolle des Aussenseiters, des Sündenbocks, des Strebers). Um diese Probleme und Gefühle der einzelnen Schülerinnen und Schüler geht es. Denn das eigentliche Problem liegt nicht in den Suchtmitteln, sondern in den Ursachen, die zum Suchtmittelmissbrauch führen.

Suchtpräventiv wirkt in der Schule alles, was die Schülerinnen und Schüler in ihrem ganzen Mensch-Sein anspricht und ernst nimmt. Aufklärung und Information über Sucht, Suchtmittel, Suchtursachen und präventive Massnahmen sind dabei nur ein Element. Grösste Bedeutung kommt dem Schulalltag zu. Gibt es da Raum für echte Erlebnisse, für Sinnes- und Gefühlserfahrungen, für Aktivitäten, welche die Lust an geistiger Arbeit wecken? Vielleicht sogar Raum für gemeinsame (substanzunabhängige) Rauscherlebnisse? Welche Atmosphäre herrscht im Klassenzimmer? Lässt sie Vertrauen und Geborgenheit entstehen, so dass Schülerinnen und Schüler sich auch persönlich einbringen, ihre Konflikte ansprechen und austragen können?

Der Suchtpräventionskalender 92, gestaltet von der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich, ist solchen Fragen gewidmet. Im vergangenen Jahr war der Kalender ein Grosserfolg und im Nu ausverkauft. Er eignet sich besonders fürs Klassenzimmer, aber auch für die eigenen vier Wände. Er will zum Nachdenken anregen und Anreize geben für die Auseinandersetzungen mit menschlichen Grundfragen, die mit Sucht zu tun haben.

Der Kalender wird allen Lehrern, auch Primarlehrern, empfohlen. Zwölf schwarz/weiss-Photographien mit rückseitigem Text können dem Lehrer wertvolle Impulse und Hilfen geben, mit seiner Klasse auf allgemeine Lebensfragen und auch auf Fragen um Sucht und Suchtprävention einzugehen.

Format des Kalenders: 60 × 40 cm. Preis: Fr. 12.— + Porto und Verpackung. Bestellungen an: SFA; Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme, Postfach 870, 1001 Lausanne.

Für Fragen, die in den Bereich Suchtprävention fallen, kann man sich an folgende Stelle wenden: Suchtpräventionsstelle Graubünden, Maltesergasse 2, 7000 Chur, Telefon 081/22 53 50, Silvio Sgier.

kleinschreibung.
Bund für vereinfachte recht-schreibung
Pflugstrasse 18
8006 Zürich
Senden Sie mir informationen:
name _____
adresse _____

Rechtschreibreform –
ein wichtiger und lohnender unterrichtsgegenstand!